

ten, und macht Vorschläge zur Förderung ihrer Befehlung. Das ungeheure Material, welches in diesen zwei Quartbänden aufgespeichert ist, hat der Verfasser aus 182 hebräischen, 13 deutsch-hebräischen und 8 von belehrten Juden verfaßten Schriften zusammengetragen, die er zu Anfang des ersten Bandes aufzählt; den in hebräischer Sprache aufgenommenen Stellen hat er überall die deutsche Uebersetzung beigegeben und dadurch die Benutzung des Wertes in weiten Kreisen ermöglicht. Die Frankfurter Juden, welche von dem Wert Eisenmengers schon während des Druckes Kenntniß erlangt hatten, setzten zumeist durch Vermittlung des Wiener Hof-Geldjuden Samuel Oppenheimer durch, daß Kaiser Leopold, dem man den Inhalt des Buches nicht bloß als jüden- sondern auch als katholikenseindlich charakterisirt hatte, die 2000 Exemplare starke Auflage desselben in Beschlag nehmen ließ. Die Juden wollten sie behufs Vernichtung für 12 000 Gulden aufkaufen, allein Eisenmenger, welcher sein Vermögen daran gesetzt hatte, verlangte 30 000 Gulden, worauf die Juden nicht eingingen. So starb er denn in ärmlichen Verhältnissen aus Gram am Schlagfluß den 20. December 1704, mehrere Jahre bevor sein Lieblingswerk aus dem Arrest zu Frankfurt freigegeben wurde. Für dieses gewann inzwischen König Friedrich I. von Preußen lebhaftes Interesse, forderte über dasselbe Gutachten von einzelnen Gelehrten (darunter auch zwei Jesuiten) und von drei Universitäten ein und ließ es dann auf eigene Kosten in 3000 Exemplaren zu Königsberg drucken, nachdem er zuvor wiederholt vergebliche Versuche gemacht hatte, vom Kaiser die Freigabe der Frankfurter Auflage zu erwirken; letztere war, laut Angabe des neuen Titelblattes, welches ihr nachmals vorgebrucht wurde, im Ganzen „bei 40 Jahre im Arrest“. Bekanntlich fand das Entdeckte Judenthum, welches die früheren verwandten Schriften von Niger, Margarita, Buxtorf d. Aelt. u. s. w. an Vollständigkeit und Gründlichkeit weit übertrifft, nicht bloß unter den protestantischen Glaubensgenossen des Verfassers, sondern auch unter den Katholiken große Verbreitung und übte auf die öffentliche Meinung einen für das Judenthum in mehrfacher Hinsicht ungünstigen Einfluß, weshalb bis zur Stunde die Juden aller Richtungen, auch die antirabbinischen Reformjuden, auf dasselbe schlecht zu sprechen sind. Es läßt sich in der That nicht läugnen, daß Eisenmenger insofern einseitig verfährt, als er lediglich die Schattenseiten am talmudisch-rabbinischen Judenthum darstellt und so bei Untundigen die Meinung erweckt, daß der Talmud, die Midraschim, die Selichot u. s. w. nichts als Thorheit, Bosheit, Selbstsucht und Christenhaß zum Ausdruck bringen, während sie doch auch viele altherwürdige Traditionen, anwichtige Erzählungen, tief sinnige Parabeln u. s. w. enthalten. Der Verfasser erblickte eben den Grund von allem dem, was schon die damaligen Juden den Christen vielfach so lästig, gefährlich und ver-

haft machte, in der verkehrten, hochmuthsvollen Doctrin des entarteten Rabbinismus, und diesen wollte er daher in seiner ganzen Blöße darstellen, übrigens nicht um wider die Juden zu hetzen, sondern in der ausgesprochenen Absicht, ihre von den Propheten und dem Apostel Paulus in Aussicht gestellte allgemeine Befehlung anbahnen zu helfen (vgl. den Schluß vom zweiten Band). Zugestehen muß man ferner, daß Eisenmenger, welcher die erst in unserm Jahrhundert gründlicher bearbeitete Geschichte der jüdischen Literatur noch zu wenig kannte, mitunter aus den beigebrachten Citaten unberechtigte Consequenzen zog und in zweifelhaften Fällen öfter in dotorius als in melius interpretirte. Daß aber seine hebräischen Citate und deren Uebersetzung richtig seien, haben, wie aus einem Schreiben König Friedrichs I. ersichtlich ist, nicht nur die christlichen, sondern auch die jüdischen Gelehrten bezeugt, deren Gutachten genannter König eingeholt hatte. Auch in späterer Zeit haben Gelehrte der verschiedensten Richtungen, Lychnen sogar vor dem Kammergericht in Berlin, für die Treue Eisenmengers im Citiren und Uebersetzen Zeugniß abgelegt; der Orientalist N. Th. Hartmann (gest. 1838 als Universitäts-Professor in Rostock) erklärt in seiner Abhandlung „Johann Andreas Eisenmenger und seine jüdischen Gegner“ (Parchim 1834) ausdrücklich, das Entdeckte Judenthum sei eine höchst einseitige Arbeit, zollt demselben aber gleichwohl folgende Worte der Anerkennung: „Gründliche Gelehrsamkeit findet sich überall mit der seltensten Gewissenhaftigkeit gepaart, die Uebersetzung hat sich dem Schreiber dieses, soweit eine Vergleichung möglich war, als ganz treu bewährt. Kurz, von dieser Seite hat der Verfasser alle Forderungen, die man an einen gewissenhaften Schriftsteller machen kann, auf das Strengste erfüllt“ (S. 17); auch Bischof Haneberg mobilisirte sein früheres Urtheil dahin: Eisenmenger sei genau, nur habe er nicht immer richtig gefolgert (Kofling, Franz Deligisch und die Judenfrage, 3. Aufl. 35). Eine Art Apologie des Eisenmenger'schen Wertes ist das umfangreiche Buch von Constantin Ritter Cholewa von Pawlitowski, Hundert Bogen aus mehr als fünfhundert alten und neuen Büchern über die Juden neben den Christen, Freiburg 1859; es enthält einen vollständigen Auszug aus Eisenmenger, stellt sorglich zusammen, was für denselben spricht, ist aber, wie ich seiner Zeit in den Historisch-politischen Blättern (XLV, 1109 ff.) zeigte, von Einseitigkeit doch auch nicht ganz frei zu sprechen. Aus älterer Zeit ist besonders vergleichenswerth Schudt, Jüdische Wertwürdigkeiten, Frankfurt und Leipzig 1714, woselbst III, 1 ff. die Correspondenz Friedrichs I. von Preußen in Betreff des Wertes von Eisenmenger mitgetheilt ist; vgl. noch Pawlitowski, Der Talmud, Regensburg 1866, 320 ff. [Eckehard.]

**Eckehard** von Aura (Uraugionsis), der erste Abt des Benedictinerklosters Aura, welches 1108 an der fränkischen Saale von Bischof Otto